



2016

Andalucía

1. Tag: Samstag, 12.03.16

Alle Teilnehmer waren pünktlich zur Abfahrt um 9.15 h bei der St. Kiliankirche in Schötmar versammelt. Nach einer kurzen Andacht und dem Reisesegen machten wir uns auf den Weg nach Düsseldorf, wo um 15.30 Uhr unser Flugzeug nach Malaga abheben sollte.

Wir kamen zügig voran, waren schon vor 12 Uhr in Düsseldorf und konnten uns dann ausgiebig unserer Vorfreude hingeben – wir hatten mehr als drei Stunden Wartezeit! Aber endlich startete das Flugzeug und landete auch pünktlich um 18.25 Uhr in Malaga, wo wir von Matthias, unserem Reiseleiter für die gesamte Dauer unserer Reise, schon erwartet wurden.

In der Abenddämmerung lag Malaga malerisch da, mit den Bergen im Hintergrund. Wir erfuhren auf unserer Fahrt nach Granada, dass Malaga nach Sevilla die zweitgrößte Stadt Andalusiens ist. Seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts boomt der Tourismus in Spanien, und Malaga hat sich zu einer Metropole entwickelt. Auf unserem Weg aus der Stadt heraus hatten wir einen schönen Blick auf die Kathedrale, die nur einen Turm besitzt. Dann war kein Geld mehr da. Vorbei ging es auch am botanischen Garten aus dem 19. Jahrhundert, der zu den schönsten von ganz Spanien gehört.

Auf unserer Fahrt durch das Küstengebirge hörten wir, dass Andalusien ungefähr gleich groß ist wie Österreich, 8 700 000 Einwohner zählt und 8 Provinzen. Viele Ortsnamen sind arabischen Ursprungs. Gegen 20.30 Uhr erreichten wir unser Hotel in Granada, in direkter Nähe zur Alhambra. Unser Abendessen fand um 21 Uhr statt, deshalb wurde die Kennenlernrunde auf den nächsten Abend verlegt. Matthias versuchte, uns auf der Fahrt zum Hotel noch Grundbegriffe für unsere Bestellungen im

Café oder Restaurant beizubringen: Mittags kann man gut tapas bestellen, oder sich auch Gerichte teilen, dann nimmt man eine medium ration, statt una ration. Es gibt auch Tagesgerichte. Wir merkten im Laufe der Woche, dass man sich in der Tat erstmal auf der Speisekarte zurecht finden musste, um sich das richtige und in den richtigen Mengen zu bestellen. Aber immer hat uns alles gut geschmeckt! Das Trinkgeld legt man nach dem Bezahlen auf den Teller, damit es auch wirklich in der Tasche des Kellners landet, und nicht im Portemonnaie des Patron! Die Spanier sind kein Sinnbild von Zuvorkommenheit und Freundlichkeit, es sind stolze Menschen, das macht sich auch beim Service bemerkbar.

Auch der spanische Kaffee weicht erheblich von dem ab, was wir in Deutschland kennen. Wir waren auf der richtigen Seite, wenn wir café con leche bestellten, oder un americano. Un café solo war ein Espresso, und ein cortado ein kleiner Kaffee mit Milch. Té ist im spanischen nur schwarzer Tee, der Kräutertee heißt Infusion. Wasser bestellt man als agua mineral entweder con gas, oder sin gas, mit oder ohne Kohlensäure. Statt Butter aufs Brot sieht die spanische Tradition Olivenöl vor, das konnten wir manches Mal in den bistros beim zweiten Frühstück beobachten. Weitere wichtige Informationen: Bier heißt im spanischen cerveza, und Wein vino, entweder tinto (rot) oder blanco (weiß) oder rosado (rosé). Wir konnten uns zum Schluss bestens aus. Als Absacker nach dem Essen empfahl uns Matthias pacharan, eine Art Schleheneis. Lecker.

Katrin Klei

Katrin Klei



stolze Menschen, das macht sich auch beim Service bemerkbar.

Auch der spanische Kaffee weicht erheblich von dem ab, was wir in Deutschland kennen. Wir waren auf der richtigen Seite, wenn wir café con leche bestellten, oder un americano. Un café solo war ein Espresso, und ein cortado ein kleiner Kaffee mit Milch. Té ist im spanischen nur schwarzer Tee, der Kräutertee heißt Infusion. Wasser bestellt man als agua mineral entweder con gas, oder sin gas, mit oder ohne Kohlensäure. Statt Butter aufs Brot sieht die spanische Tradition Olivenöl vor, das konnten wir manches Mal in den bistros beim zweiten Frühstück beobachten. Weitere wichtige Informationen: Bier heißt im spanischen cerveza, und Wein vino, entweder tinto (rot) oder blanco (weiß) oder rosado (rosé). Wir konnten uns zum Schluss bestens aus. Als Absacker nach dem Essen empfahl uns Matthias pacharan, eine Art Schleheneis. Lecker.

Katrin Klei

Katrin Klei

Katrin Klei

Katrin Klei

Katrin Klei

Katrin Klei

2. Tag: Sonntag, 13.03.16

Nach einem zeitigen Frühstück konnten wir zu Fuß über zur Alhambra laufen, wo uns die Brüder Alfonso und Pedro schon erwarteten. Wir nahmen die beiden in den Blick und stellten uns dann flugs auf die rechte Seite der Gruppe - so waren wir mit dem hübscheren der beiden Brüder unterwegs. Aber bestimmt waren die Ausführungen auch bei Alfonso gleich gut!! Unser Start in den Tag begann um 8.10 Uhr bei lausigen 1° plus, aber im Laufe des Tages wurde es wärmer, und nachmittags waren wir in der Stadt in der Sonne bei 21°C unterwegs. Zunächst aber ging es bei äußerst kühlen Temperaturen zur Festung, die fast 800 Jahre unter maurischer Herrschaft stand. Sie zählt zum Weltkulturerbe, empfängt 8000 Besucher pro Tag. Im Jahre 2015 waren es insgesamt 3 Millionen! Durch den starken Andrang muss man sich sehr zeitig um Tickets bemühen, und dann geht es getaktet durch den Palast, eine Gruppe folgt der anderen.... Wir hatten Glück, dass wir noch in der Vorsaison unterwegs waren, so war unser Besuch noch recht entspannt. Granada war die letzte Bastion der Mauren. Nachdem im 12. Jahrhundert die Reconquista (Rückeroberung) begonnen wurde, war Granada noch fast 200 Jahre in maurischer Hand. Die christlichen Könige nahmen lieber Abgaben von den Mauren, statt gegen sie Krieg zu führen. In Granada erlebte die maurische Kultur in Europa unter den Nasriden ihre letzte Blüte. Als die Mauren Sevilla und Cordoba verloren, zogen die begabtesten Kunsthandwerker nach Granada, der letzten großen Stadt Andalusiens in maurischer Hand. Sie und ihre Nachkommen schufen die Alhambra, was auf arabisch „die Rote“ bedeutet und sich auf die Ziegelfarbe der Außenmauern bezieht. Im Jahr 1469 begann mit den spanischen Königen Ferdinand und Isabella der letzte Akt der Rückeroberung. Sie führten persönlich die Belagerung von Granada an, das am 2.

Januar 1492 kapitulierte. Die Alhambra ist ein wunderschöner Palastkomplex, der zu seiner Zeit mehr als 2000 Menschen beherbergte, denn neben der Herrscherfamilie waren auch die vielen Bediensteten dort untergebracht, die alles am Laufen hielten. Als wir später zum Generalife hinübergingen, zur Sommerresidenz, konnten wir sehen, wo früher direkt an der Alhambra die Nutzgärten angelegt waren, die zur Ernährung der vielen Menschen nötig waren. Es würde diesen Bericht sprengen, die einzelnen Abschnitte unserer Besichtigung hier darzustellen, überwältigend aber war die Pracht der maurischen Architektur, die filigrane Stuckarbeit, die üppigen Wandverzierungen, die Wasserläufe, die überall für Kühlung sorgten, der Löwenhof mit dem großen Brunnen, die wunderschönen Innenhöfe. Als Karl V. die Alhambra in Besitz nahm, wurde sein Wappen in die Dekorationen eingefügt, aber es wurde das maurische Erbe bewahrt. Karl der V. ließ einen Palast errichten, dessen Architektur allerdings bewusst einen Stilbruch mit dem Palast der Alhambra darstellte. Nach der Alhambra besichtigten wir die Sommerresidenz, das Generalife, auch wunderschön angelegt, und gingen dann hinunter in die Stadt. Wir passierten das berühmte Tor, das die Stadt vom Palastkomplex trennte. In Granada gingen wir zum Seidenviertel, denn über lange Zeit war der Seidenhandel eine Quelle des Wohlstands für die Stadt. Hier besichtigten wir auch eine Karawanserei, ein letzter Zeuge dieser Zeit. Weiter ging's zur Kapelle der katholischen Könige, hier ruhen Ferdinand und Isabella. Nach diesem sehr intensiven Vormittagsprogramm gab es zunächst eineinhalb Stunden sehr wohlverdienter Pause. Am Nachmittag dann starteten wir unseren Spaziergang im maurischen Viertel Albaicín. Auch hier gab es so viel zu sehen, und von Matthias so viel Wissenswertes zu berichten. Über Kopfsteinpflaster ging es durch viele kleine Gassen bergauf bis zum Platz San Nicolas. Von dort hatten wir eine atemberaubende Sicht auf die Alhambra

denhandel eine Quelle des Wohlstands für die Stadt. Hier besichtigten wir auch eine Karawanserei, ein letzter Zeuge dieser Zeit. Weiter ging's zur Kapelle der katholischen Könige, hier ruhen Ferdinand und Isabella. Nach diesem sehr intensiven Vormittagsprogramm gab es zunächst eineinhalb Stunden sehr wohlverdienter Pause. Am Nachmittag dann starteten wir unseren Spaziergang im maurischen Viertel Albaicín. Auch hier gab es so viel zu sehen, und von Matthias so viel Wissenswertes zu berichten. Über Kopfsteinpflaster ging es durch viele kleine Gassen bergauf bis zum Platz San Nicolas. Von dort hatten wir eine atemberaubende Sicht auf die Alhambra

denhandel eine Quelle des Wohlstands für die Stadt. Hier besichtigten wir auch eine Karawanserei, ein letzter Zeuge dieser Zeit. Weiter ging's zur Kapelle der katholischen Könige, hier ruhen Ferdinand und Isabella. Nach diesem sehr intensiven Vormittagsprogramm gab es zunächst eineinhalb Stunden sehr wohlverdienter Pause. Am Nachmittag dann starteten wir unseren Spaziergang im maurischen Viertel Albaicín. Auch hier gab es so viel zu sehen, und von Matthias so viel Wissenswertes zu berichten. Über Kopfsteinpflaster ging es durch viele kleine Gassen bergauf bis zum Platz San Nicolas. Von dort hatten wir eine atemberaubende Sicht auf die Alhambra

denhandel eine Quelle des Wohlstands für die Stadt. Hier besichtigten wir auch eine Karawanserei, ein letzter Zeuge dieser Zeit. Weiter ging's zur Kapelle der katholischen Könige, hier ruhen Ferdinand und Isabella. Nach diesem sehr intensiven Vormittagsprogramm gab es zunächst eineinhalb Stunden sehr wohlverdienter Pause. Am Nachmittag dann starteten wir unseren Spaziergang im maurischen Viertel Albaicín. Auch hier gab es so viel zu sehen, und von Matthias so viel Wissenswertes zu berichten. Über Kopfsteinpflaster ging es durch viele kleine Gassen bergauf bis zum Platz San Nicolas. Von dort hatten wir eine atemberaubende Sicht auf die Alhambra

denhandel eine Quelle des Wohlstands für die Stadt. Hier besichtigten wir auch eine Karawanserei, ein letzter Zeuge dieser Zeit. Weiter ging's zur Kapelle der katholischen Könige, hier ruhen Ferdinand und Isabella. Nach diesem sehr intensiven Vormittagsprogramm gab es zunächst eineinhalb Stunden sehr wohlverdienter Pause. Am Nachmittag dann starteten wir unseren Spaziergang im maurischen Viertel Albaicín. Auch hier gab es so viel zu sehen, und von Matthias so viel Wissenswertes zu berichten. Über Kopfsteinpflaster ging es durch viele kleine Gassen bergauf bis zum Platz San Nicolas. Von dort hatten wir eine atemberaubende Sicht auf die Alhambra

denhandel eine Quelle des Wohlstands für die Stadt. Hier besichtigten wir auch eine Karawanserei, ein letzter Zeuge dieser Zeit. Weiter ging's zur Kapelle der katholischen Könige, hier ruhen Ferdinand und Isabella. Nach diesem sehr intensiven Vormittagsprogramm gab es zunächst eineinhalb Stunden sehr wohlverdienter Pause. Am Nachmittag dann starteten wir unseren Spaziergang im maurischen Viertel Albaicín. Auch hier gab es so viel zu sehen, und von Matthias so viel Wissenswertes zu berichten. Über Kopfsteinpflaster ging es durch viele kleine Gassen bergauf bis zum Platz San Nicolas. Von dort hatten wir eine atemberaubende Sicht auf die Alhambra

denhandel eine Quelle des Wohlstands für die Stadt. Hier besichtigten wir auch eine Karawanserei, ein letzter Zeuge dieser Zeit. Weiter ging's zur Kapelle der katholischen Könige, hier ruhen Ferdinand und Isabella. Nach diesem sehr intensiven Vormittagsprogramm gab es zunächst eineinhalb Stunden sehr wohlverdienter Pause. Am Nachmittag dann starteten wir unseren Spaziergang im maurischen Viertel Albaicín. Auch hier gab es so viel zu sehen, und von Matthias so viel Wissenswertes zu berichten. Über Kopfsteinpflaster ging es durch viele kleine Gassen bergauf bis zum Platz San Nicolas. Von dort hatten wir eine atemberaubende Sicht auf die Alhambra

denhandel eine Quelle des Wohlstands für die Stadt. Hier besichtigten wir auch eine Karawanserei, ein letzter Zeuge dieser Zeit. Weiter ging's zur Kapelle der katholischen Könige, hier ruhen Ferdinand und Isabella. Nach diesem sehr intensiven Vormittagsprogramm gab es zunächst eineinhalb Stunden sehr wohlverdienter Pause. Am Nachmittag dann starteten wir unseren Spaziergang im maurischen Viertel Albaicín. Auch hier gab es so viel zu sehen, und von Matthias so viel Wissenswertes zu berichten. Über Kopfsteinpflaster ging es durch viele kleine Gassen bergauf bis zum Platz San Nicolas. Von dort hatten wir eine atemberaubende Sicht auf die Alhambra

denhandel eine Quelle des Wohlstands für die Stadt. Hier besichtigten wir auch eine Karawanserei, ein letzter Zeuge dieser Zeit. Weiter ging's zur Kapelle der katholischen Könige, hier ruhen Ferdinand und Isabella. Nach diesem sehr intensiven Vormittagsprogramm gab es zunächst eineinhalb Stunden sehr wohlverdienter Pause. Am Nachmittag dann starteten wir unseren Spaziergang im maurischen Viertel Albaicín. Auch hier gab es so viel zu sehen, und von Matthias so viel Wissenswertes zu berichten. Über Kopfsteinpflaster ging es durch viele kleine Gassen bergauf bis zum Platz San Nicolas. Von dort hatten wir eine atemberaubende Sicht auf die Alhambra

denhandel eine Quelle des Wohlstands für die Stadt. Hier besichtigten wir auch eine Karawanserei, ein letzter Zeuge dieser Zeit. Weiter ging's zur Kapelle der katholischen Könige, hier ruhen Ferdinand und Isabella. Nach diesem sehr intensiven Vormittagsprogramm gab es zunächst eineinhalb Stunden sehr wohlverdienter Pause. Am Nachmittag dann starteten wir unseren Spaziergang im maurischen Viertel Albaicín. Auch hier gab es so viel zu sehen, und von Matthias so viel Wissenswertes zu berichten. Über Kopfsteinpflaster ging es durch viele kleine Gassen bergauf bis zum Platz San Nicolas. Von dort hatten wir eine atemberaubende Sicht auf die Alhambra

denhandel eine Quelle des Wohlstands für die Stadt. Hier besichtigten wir auch eine Karawanserei, ein letzter Zeuge dieser Zeit. Weiter ging's zur Kapelle der katholischen Könige, hier ruhen Ferdinand und Isabella. Nach diesem sehr intensiven Vormittagsprogramm gab es zunächst eineinhalb Stunden sehr wohlverdienter Pause. Am Nachmittag dann starteten wir unseren Spaziergang im maurischen Viertel Albaicín. Auch hier gab es so viel zu sehen, und von Matthias so viel Wissenswertes zu berichten. Über Kopfsteinpflaster ging es durch viele kleine Gassen bergauf bis zum Platz San Nicolas. Von dort hatten wir eine atemberaubende Sicht auf die Alhambra

denhandel eine Quelle des Wohlstands für die Stadt. Hier besichtigten wir auch eine Karawanserei, ein letzter Zeuge dieser Zeit. Weiter ging's zur Kapelle der katholischen Könige, hier ruhen Ferdinand und Isabella. Nach diesem sehr intensiven Vormittagsprogramm gab es zunächst eineinhalb Stunden sehr wohlverdienter Pause. Am Nachmittag dann starteten wir unseren Spaziergang im maurischen Viertel Albaicín. Auch hier gab es so viel zu sehen, und von Matthias so viel Wissenswertes zu berichten. Über Kopfsteinpflaster ging es durch viele kleine Gassen bergauf bis zum Platz San Nicolas. Von dort hatten wir eine atemberaubende Sicht auf die Alhambra

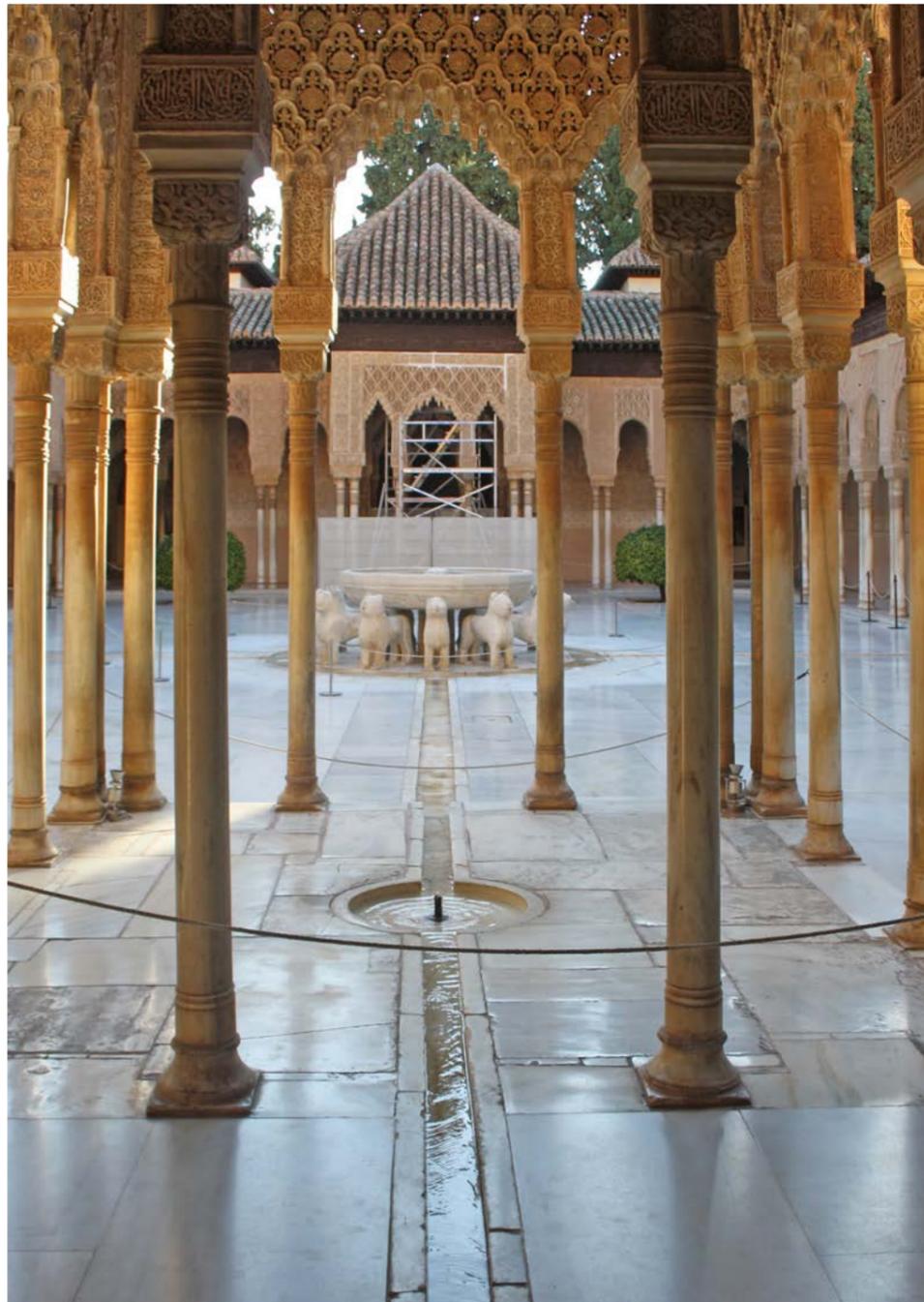
denhandel eine Quelle des Wohlstands für die Stadt. Hier besichtigten wir auch eine Karawanserei, ein letzter Zeuge dieser Zeit. Weiter ging's zur Kapelle der katholischen Könige, hier ruhen Ferdinand und Isabella. Nach diesem sehr intensiven Vormittagsprogramm gab es zunächst eineinhalb Stunden sehr wohlverdienter Pause. Am Nachmittag dann starteten wir unseren Spaziergang im maurischen Viertel Albaicín. Auch hier gab es so viel zu sehen, und von Matthias so viel Wissenswertes zu berichten. Über Kopfsteinpflaster ging es durch viele kleine Gassen bergauf bis zum Platz San Nicolas. Von dort hatten wir eine atemberaubende Sicht auf die Alhambra

denhandel eine Quelle des Wohlstands für die Stadt. Hier besichtigten wir auch eine Karawanserei, ein letzter Zeuge dieser Zeit. Weiter ging's zur Kapelle der katholischen Könige, hier ruhen Ferdinand und Isabella. Nach diesem sehr intensiven Vormittagsprogramm gab es zunächst eineinhalb Stunden sehr wohlverdienter Pause. Am Nachmittag dann starteten wir unseren Spaziergang im maurischen Viertel Albaicín. Auch hier gab es so viel zu sehen, und von Matthias so viel Wissenswertes zu berichten. Über Kopfsteinpflaster ging es durch viele kleine Gassen bergauf bis zum Platz San Nicolas. Von dort hatten wir eine atemberaubende Sicht auf die Alhambra

denhandel eine Quelle des Wohlstands für die Stadt. Hier besichtigten wir auch eine Karawanserei, ein letzter Zeuge dieser Zeit. Weiter ging's zur Kapelle der katholischen Könige, hier ruhen Ferdinand und Isabella. Nach diesem sehr intensiven Vormittagsprogramm gab es zunächst eineinhalb Stunden sehr wohlverdienter Pause. Am Nachmittag dann starteten wir unseren Spaziergang im maurischen Viertel Albaicín. Auch hier gab es so viel zu sehen, und von Matthias so viel Wissenswertes zu berichten. Über Kopfsteinpflaster ging es durch viele kleine Gassen bergauf bis zum Platz San Nicolas. Von dort hatten wir eine atemberaubende Sicht auf die Alhambra

denhandel eine Quelle des Wohlstands für die Stadt. Hier besichtigten wir auch eine Karawanserei, ein letzter Zeuge dieser Zeit. Weiter ging's zur Kapelle der katholischen Könige, hier ruhen Ferdinand und Isabella. Nach diesem sehr intensiven Vormittagsprogramm gab es zunächst eineinhalb Stunden sehr wohlverdienter Pause. Am Nachmittag dann starteten wir unseren Spaziergang im maurischen Viertel Albaicín. Auch hier gab es so viel zu sehen, und von Matthias so viel Wissenswertes zu berichten. Über Kopfsteinpflaster ging es durch viele kleine Gassen bergauf bis zum Platz San Nicolas. Von dort hatten wir eine atemberaubende Sicht auf die Alhambra





und die schneebedeckte Sierra Nevada. Viele junge Leute bevölkerten den Platz, aber es gab keine Bänke oder andere Sitzmöglichkeiten. Dabei hätte mancher von uns gerne eine Pause eingelegt! Nachdem alle ihre Fotos geschossen hatten, sind wir zurück in die Stadt gelaufen zur Kirche des Johannes von Gott. Dieser war ein barmherziger und gottesfürchtiger Mann; die Kirche für ihn allerdings war völlig überladen, prächtig ausgestattet. Es gab Gold überall. Hier haben wir einen Wortgottesdienst abgehalten, bevor wir dann von Matthias in Taxis gesetzt wurden und hinauf ins Hotel gefahren sind.



An diesem Abend waren wir alle schachtmatt. Elf Stunden waren wir unterwegs gewesen, und haben so viel besichtigt!!! Bei manchem ging es an die Grenzen... Aber wie sich dann im Verlauf der Fahrt herausstellte, war dieser Tag auch der intensivste. Danach war das Pensum immer gut zu schaffen.

Nach einem guten Essen im Hotelrestaurant haben wir uns zur Vorstellungsrunde versammelt. Wie immer waren alle guter Dinge und freuten sich auf die Erlebnisse, die noch vor uns lagen. Und alle waren sich einig: Ein Erholungsurlaub wird es nicht!

Katrin Klei



3. Tag: Montag, 14.03.2016



Mehr als pünktlich brachen wir gegen 8.30 Uhr bei schönstem Sonnenschein, aber noch recht frischen Temperaturen, nach Cordoba auf. Matthias begrüßte uns und führte uns in den Tag ein. Nach etwa 1 ½ Stunden machten wir eine Pause bei „“, wo wir in einem schönen Bahnhofsambiente (ein alter Bahnhof, der zur Gastronomie umgestaltet wurde) einen leckeren Kaffee genie-

ßen und uns mit ein paar einheimischen Spezialitäten, wie Olivenöl, Feigen, Mandeln uvm. eindecken konnten. Auf der Weiterfahrt berichtete Matthias über die Geschichte der Eroberung Andalusiens und die Nasriden, die zwischen 1236 und 1492 geherrscht haben. Plötzlich wurde unsere Fahrt durch die Polizei gestoppt, da unser Antonio ein wenig zu schnell unterwegs war. Weiter ging es durch die Provinz Jaén, die die weltweit größte Olivenölproduktion hat, wie wir uns durch die bis zum Horizont reichenden Ölbaumhaine gut vorstellen konnten. Ca. 30 Minuten nach dem ersten Stopp wurden wir erneut von der Polizei angehalten. Es sollte der Fahrtenschreiber einige hundert Meter weiter überprüft werden, was letztlich nicht durchgeführt wurde.

Auf der Weiterfahrt führte uns Matthias in die Welt des Flamencos ein und berichtet über die Zeit der arabischen Herrschaft in Córdoba. Wir erreichten Córdoba gegen 11.45 Uhr, wo wir schon von unserer örtlichen Reiseführerin Isabell erwartet wurden. Nach einem Spaziergang durch das Altstadtviertel erreichten wir den Höhepunkt der Führung, die Kathedrale, auch heute noch von den Einheimischen „Mezquada“ genannt. Die ehemalige, in 235 Jahren erbaute Moschee wird seit 1236 als Kathedrale genutzt. Isabelle berichtet lebhaft von der wechselvollen Geschichte der „Mezquada“. Die Gebetsnische ist auch heute noch erhalten. Die besondere Architektur beeindruckte uns alle sehr und wir versuchten diese in zahlreichen Fotos festzuhalten. Nach der etwa zweistündigen Führung verabschiedeten wir uns von Isabell und hielten noch eine kurze Andacht vor der Sakra-



mentskapelle, allerdings ohne Gesang, der uns nicht gestattet war, was einige von uns befremdlich fanden.

Anschließend entließ uns Matthias in eine 1 ½-stündige Mittagspause, die einige von uns in der Sonne bei leckeren Speisen und Getränken genossen oder unserem Reiseführer in das von ihm empfohlene Restaurant folgten, um landestypische Spezialitäten zu probieren. Einige von uns schauten sich noch die „Blumengasse“ an, bevor wir uns 15.30 Uhr wiedertrafen, um gemeinsam über die Brücke, von der aus man einen wunderbaren Blick auf die „Mezquada“ und die Altstadt zurückwerfen konnte, zu unserem Bus zu kommen. Gegen 16 Uhr ging die Fahrt nach Sevilla weiter, die viele von uns für eine „Siesta“ nutzen. Als wir uns gegen 17.30 Uhr der Stadt näherten, stimmte uns Matthias mit der Historie auf Sevilla ein. Das 16. und 17. Jahrhundert wurde als „Goldenes Zeitalter“ mit dem Handelsmonopol Sevillas bezeichnet. Danach folgten nicht so rosige Zeiten. Die Wirtschaft Andalusiens begann sich dann erst nach dem Tod Francos in den 80-er Jahren des 20. Jahrhunderts zu erholen.

Wir gelangten durch die palmengesäumte Avenida mit ihren prachtvollen Gebäuden in die Innenstadt Sevillas, wo wir den Amerikaplatz mit seinem zugehörigen Park, der anlässlich der iberamerikanischen Ausstellung 1929 angelegt wurde und verschiedenen Baustile (Arabisch, Renaissance, Gotik) zeigt, besuchten. Besonders intensiv betrachteten wir einen kleinen Platz, der Cervantes und seinen Werken, insbesondere dem „Don Quichote und Sancho Pansa“ gewidmet war. Kleine Szenen seiner Werke waren in den typischen Kacheln dargestellt. Matthias erzählte, dass „Pansa“ für die Glückseligkeit bei den Männern stehe, womit ihr aus den leiblichen Genüssen resultierender Bauch gemeint sei, und die entsprechenden Frauen analog zum „Michelinmännchen“ liebevoll „Michelininas“ genannt würden, was zur Erheiterung der Gruppe beitrug.

Wir spazierten weiter durch den Park, begleitet von einem Matthias hinlänglich bekannten und ein wenig lästigem Gitarrenspieler, der immer wieder sein „Trinkgeld“ forderte.

Wir erreichten den Spanien-Platz, der wunderschön im Abendlicht erstrahlte und dessen atemberaubenden Eindruck wir während weitere Ausführungen von Matthias noch genießen konnten.

Mit vielfältigen Eindrücken kehrten wir zu unserem Bus zurück, der uns zu unserem außerhalb an der Autobahn liegenden Hotel brachte, wo wir gegen 20.30 Uhr unser Abendessen einnehmen konnten. In Ermangelung einer gemütlichen Bar zogen sich die meisten von uns dann bald auf ihre Zimmer zurück, um den Tag Revue passieren

zu lassen oder einige Ansichtskarten zu schreiben.

Alexandra Begoll





4. Tag: Dienstag, 15.03.2016

Gegen 8.30 h starteten wir vom Hotel Vertice in Sevilla und somit etwas später als sonst bei mäßigen Temperaturen und grauem Himmel, um uns die Stadt mit ihren vielen sehenswerten Stationen anzusehen. Nach der Wettervorhersage erwarteten uns 17° C und trockenes Wetter mit allenfalls leichter Bewölkung – also perfekte Bedingungen für einen Stadtrundgang. Zwischen Hotel und Stadt liegt das Gelände der Expo, die 1992 in Sevilla stattfand. Das Expo-Gelände machte auf mich einen etwas trostlosen Eindruck, denn einige Pavillons waren inzwischen abgebaut und andere machten den Eindruck, dass sie nicht weiter genutzt würden.

Wir überquerten den Fluss Guadalquivir, verließen den Bus und erreichten nach einem kurzen Fußweg das Caritas Hospital (Hospital de la Caridad). Es besteht aus einem Kunstmuseum mit zahlreichen Gemälden bedeutender Maler wie Murillo oder Juan de Valdes Leal sowie einer angegliederten Kirche. Das Hospital wurde zum Großteil von Don Miguel de Manara gestiftet, es wird heute als Pflegeheim für Männer genutzt. In der Kirche hielten wir eine Andacht und anschließend erläuterte Matthias uns die Gemälde eingehend mit ihren Botschaften über christliche Tugenden wie Glaube, Hoffnung und Barmherzigkeit. Im Detail erläuterte er uns die Malereien und stellte deutlich den Bezug zu den sieben Tugenden der Barmherzigkeit her (Hungrige

speisen; Durstige tränken; Fremde beherbergen; Nackte kleiden; Kranke pflegen; Gefangene besuchen/befreien; Tote bestatten). Auch das ebenfalls anwesende TV-Team von Arte lauschte seinen Ausführungen, wartete allerdings auf die Beendigung, um mit eigenen Filmaufnahmen beginnen zu können.

Gegen 11.00 h führte Matthias uns an den Schlangen der vielen anderen Touristen am Eingang des Alcazar vorbei (unsere Reiseleitung hatte uns angekündigt und Eintrittskarten reserviert). Die lokale Reiseleiterin Fatima leitete uns dann mit schnellen Schritten zielgerichtet durch das Gedränge dieses wirklich sehr beeindruckenden Bauwerks (UNESCO Weltkulturerbe). Sie schilderte uns fachkundig Baugeschichte und Nutzung dieser Anlage („Liebe Gäste, schauen Sie einmal hier!“). Ein wichtiger Leitspruch war dabei „... flexibel bleiben und positiv denken...!“, dies hob sie augenzwinkernd anhand verschiedener Ereignisse in der Geschichte der Entstehung und Nutzung mehrfach hervor. Ursprünglich von maurischen Almohaden ab dem 9. Jh. erbaut, wurde der Alcazar später durch christliche Spanier erweitert. So war Sevilla seit 1248 n. Chr. bereits im Zuge der Reconquista durch christliche Spanier besetzt und Pedro der Grausame wollte seiner Geliebten eine königliche Behausung bauen. Maurische Handwerker, die zu dieser Zeit bereits nach Granada ausgewichen waren, erweiterten dazu den Alcazar für ihre christlichen Auftraggeber zu einem wunderschönen Residenz-Palast mit weitläufiger Gartenanlage. Nach der Besichtigung konnten wir etwas Zeit in der Anlage verbringen, um uns Wichtiges noch einmal anzusehen oder auch um eine Kleinigkeit in der kleinen Bar oder davor in der warmen Sonne zu essen und so

alles noch einmal Revue passieren lassen, bevor es weiterging.

Es folgte ein Durchgang durch die „Juderia“, einst ein jüdisches Viertel mit auch heute noch vielen engen Gassen und Straßen, die den direkten Sonneneinfall einschränken und so die größte Hitze verhindern. Hier waren viele Gerbereien ansässig. Wir konnten erfahren, dass auch hier Konflikte zwischen den verschiedenen Glaubensrichtungen stattgefunden hatten. Bereits vor der Reconquista wurden teilweise Moscheen in Synagogen umgewidmet, diese jedoch später als christliche Kirchen genutzt. Die Zeit der Glaubentoleranz in Andalusien (so beschrieben für die Zeit der Omayyaden bis etwa 900 n. Chr.), während der Gläubige verschiedener Religionen mit- oder nebeneinander lebten und arbeiteten, lag zu diesem Zeitpunkt wohl bereits lange zurück.

Die gotische Kathedrale Santa Maria de la Sede:

Die islamischen Almohaden zerstörten eine an der Stelle der heutigen Kathedrale befindliche westgotische Kirche und errichteten die für die damalige Zeit größte Moschee. Sie wurde allerdings durch ein Erdbeben zerstört, bevor um 1420 an ihrer Stelle der Grundstein für die heutige Kathedrale gelegt wurde. Lediglich das Minarett – die Giralda – blieb von dem Erdbeben verschont und wurde erhalten. Im Inneren der Kathedrale beeindruckten die Weitläufigkeit und der große Altaraufsatz mit seinen vergoldeten Schnitzereien (27 m Höhe, 18 m Breite; 2 t Blattgold). Matthias datierte seine Fertigstellung vor die Entdeckung Amerikas, so dass dann kein Beutegold aus Amerika verwendet sein dürfte. In der Kathedrale befindet sich ein Mausoleum für

Christoph Kolumbus, wobei es nach aktuellen DNA-Analysen als nachgewiesen gilt, dass es tatsächlich die sterblichen Überreste von Kolumbus enthält. Wir besichtigten die Giralda, einen 96 m hohen Glockenturm neben der gotischen Kathedrale. Das Bauwerk wurde in islamischer Zeit als Minarett gebaut und genutzt. Seine heutige Höhe entstand durch einen 32 m hohen Aufsatz, der nach dem Ende der islamischen Zeit ergänzt wurde. Wir gelangten über 34 Rampen ohne Treppen und Stufen zur Aussichtsplattform und konnten den wunderbaren Ausblick über Sevilla von oben genießen.

Danach hatten wir Gelegenheit für einen Imbiss in der Altstadt von Sevilla in einer der vielen Tapas-Bars.

Nach dieser Menge an Information, geschichtlichen Daten und Eindrücken über diese sehr eindrucksvolle Stadt bildete die anschließende Flamenco-Show eine sehr willkommene Abwechslung und einen schönen Ausklang am späten Nachmittag. Wir erreichten die Flamencoschule und -museum von Cristina Hoyon nach einem kurzen Weg durch die Innenstadt von Sevilla. Wir saßen von drei Seiten in unmittelbarer Nähe um die nur leicht erhöhte Bühne herum und konnten in mehreren Stücken den Flamenco mit Gitarre, Gesang und vor allem dem Tanz genießen. Flamenco mag in dieser Form mit seinem rauhen und teils wehmütigen Gesang nicht jedem gefallen haben, jedoch den meisten, mit denen ich anschließend gesprochen hatte. Die Tänzer und Musiker vermittelten durch ihre erstklassige Darbietung einen sehr schönen Eindruck von dieser leidenschaftlichen Kunstform, die dort nichts von Kitsch oder Folkloredarbietung



gen für Touristen an sich hatte. Einzelne aus unserer Reisegruppe hatten dies vielleicht befürchtet, als sie sich gegen die Show entschieden hatten.

Gegen 18.30 h machten wir uns nach der Flamenco-Show zu Fuß auf den Weg zum Bus für einen letzten, kurzen Abstecher. Es ging zur Macarena-Kirche im Nordteil der Stadt (erbaut 1946). Hier fanden Vorbereitungen statt für Prozessionen in der darauffolgenden Karwoche. Während der Prozessionen werden von Bruderschaften sogenannte Pasos zwischen ihren Stammkirchen und der Kathedrale und zurück getragen als Ausdruck von Frömmigkeit, Reue und Buße. Diese Pasos sind schwere Aufbauten mit Marien- oder Jesusstatuen oder Darstellungen des Kreuzwegs, die aufgrund ihres hohen Gewichts von vielen Personen getragen werden müssen.

Markus Ruwe





5. Tag: Mittwoch, 16. März 2016



Heute liegt ein weiterer viel versprechender Tag vor uns:

„ Auf den Spuren von Christoph Kolumbus“.

Pünktlich um 8.45 Uhr sitzen wir alle im Bus und verlassen Sevilla. Nach einer kurzen Begrüßung durch Herrn Koczy und Matthias, liest uns Matthias den Brief von dem jüdischen Arzt und Philosophen Maimonides aus dem Jahre 1172 vor, während wir über die „Autobahn der 500-Jahr-Feier der Entdeckung Amerikas“ in die Provinz Huelva fahren.

Das Jahr 1492 ist für die Region von besonderer Bedeutung: Zum einen zieht sich der letzte Maurenkönig zurück und übergibt das Territorium an die Katholiken, zum anderen startet Christopher Kolumbus von Huelva aus auf seine Entdeckungsreise. Das goldene Zeitalter Andalusiens beginnt!

Ca. 70 km westlich von Sevilla verlassen wir die Autobahn. Die vielen Storchennester sorgen für Begeisterung! - Auf jedem Mast nistet eine Storchenfamilie! Wir überqueren den Río Tinto (Roter Fluss). Übrigens, das eisenhaltige Wasser sorgt für die rote Farbe.

Niebla liegt auf einer Anhöhe über dem Río Tinto. Die maurische Stadtmauer mit Burg



und ihren 46 Türmen umgibt die Stadt; Bereits im 13. Jahrhundert waren hier Kanonen zur Verteidigung im Einsatz. Zur Zeit der Westgoten errang Niebla nicht nur großen zivilen und militärischen Einfluss, sondern wurde auch Bischofssitz.

Wir sind wieder begeistert: Auf dem Kirchturm: brütende Störche! In der Santa María de la Granada werden wir freundlich von einem afrikanischen Missionar aus Togo begrüßt.

In diesem Bauwerk mischen sich diverse architektonische Stile aus verschiedenen geschichtlichen Epochen. Die Araber errichteten hier eine Moschee, mit der christlichen Eroberung wurden die Kirchenschiffe erbaut, und wir bestaunen den Bischofsstuhl der Westgoten.

Draußen auf dem großen Platz erwartet uns eine Überraschung: Mädchen und Jungen in griechischen Trachten tanzen Sirtaki! – Einfach nur niedlich!

Jetzt noch eine kurze Kaffeepause, und schon sind wir wieder auf der Autobahn! In Puerta de Huelva überqueren wir erneut den Río Tinto, der hier mit dem Fluss Odiel zusammenfließt, und erreichen La Rábida, das Kloster der Franziskaner.

Nachdem Kolumbus zunächst weder in Portugal noch in Spanien Unterstützung für seine Expedition gefunden hatte, lebte er hier im Kloster, wo er mit den Mönchen seine Pläne besprach: Er wollte den westlichen Seeweg nach Indien finden! Pater Juan Pérez bat schließlich Königin Isabel I. dem Vorhaben zuzustimmen. Und: Kolumbus



fand den Seeweg nach Amerika!

Wir besichtigen zunächst die Klosterkirche, bewundern die Marienstatue, begehen den Kreuzgang aus dem 15. Jahrhundert und betreten den Saal, in dem Kolumbus die Zusage für seine Schifffahrt bekam.

Unterhalb des Klosters liegen am Karavellen-Kai Nachbauten der ersten Entdeckerschiffe in Originalgröße: Das Hauptschiff Santa María und die beiden kleineren Begleiter Pinta und Niña. Wer mag, kann sich auch unter Deck begeben, wo Wasserfässer, Lebensmittel sowie gesalzener Fisch und auch einige Puppen eine realistische Atmosphäre erzeugen. Man kann auf diese Weise ganz gut nachempfinden, was es bedeuten musste, mehrere Monate auf diesem beengten Raum auf hoher See zuzubringen. Die damals benutzten Schiffe waren lediglich 15 – 30 Meter lang, zwischen 20 und 30 Personen zählte die Mannschaft an Bord. Von Seefahrerromantik bleibt da nicht mehr viel übrig.

Eine abschließende Multivisionsschau gibt Einblick in die damaligen Verhältnisse.

Für die anschließende Mittagspause fahren wir mit unserem Bus ans Meer: Viele verschiedene Grillrestaurants stehen zur Auswahl. Da ist für jeden Geschmack etwas dabei – alles sehr lecker und günstig!

Gestärkt und gut gelaunt steigen wir nach 2 Stunden Pause wieder in unseren Bus,



fahren entlang der Costa de la Luz (Küste des Lichts) auf der Strandstraße und vorbei am Nationalpark Coto Doñana, das bedeutendste spanische Feuchtgebiet: Mit seinen Dünen, Pinien- und Eukalyptuswäldern, Sumpfgebieten und Lagunen ist er Schutzzone für Kraniche, Flamingos und Reiher.

Die Straße führt uns zu dem kleinen Wallfahrtsort El Rocío. – Eine Westerstadtkulisse: Strahlend blauer Himmel, weiße Häuser, keine befestigten, sondern sehr breite Sandstraßen führen durch das Dorf. – Und: Alles ist zu Pferd unterwegs, sei es darauf oder dahinter. Die meisten Häuser stehen leer, denn sie gehören den sogenannten Bruderschaften, die sie lediglich zur Zeit der Wallfahrt an Pfingsten benutzen. Im Zentrum thront die Wallfahrtskirche mit der heiligen Jungfrau, die das ganze Jahr fromme Pilger anlockt. El Rocío hat etwa 800 Einwohner, zu Pfingsten kommen aber eine Million Menschen. Wer von uns möchte, zündet in der benachbarten Marienkapelle noch eine Kerze an, bevor wir wieder unsere Plätze im Bus einnehmen.



Wir nehmen jetzt Kurs auf „unsere“ Autobahn, fahren in Sevilla an unserem letzten Hotel vorbei zu unserem heutigen Ziel: El Puerto de Santa María. Doch zuvor bekommen wir unterwegs von Matthias noch eine „kleine“ Lehrstunde in Sprachpolitik in Spanien. Eingangs kann ihm wohl noch jeder folgen, dass Kastilisch die Amtssprache ist, in Katalonien auf Katalanisch unterrichtet



wird, aber irgendwann, bei der lettischen Sprache angekommen, lässt dann doch unsere Konzentration ein wenig nach.

Wir erreichen unser Hotel Puerto Sherry, wunderschön gelegen innerhalb des Yachthafens. So genießen wir beim leckeren Abendessen die wunderbare Sicht auf die Marina und Cádiz und vielleicht später, noch ein Gläschen Sherry! – Salud + buenas noches!

Marianne Benz



6. Tag: Donnerstag, 17.03.2016

Sicher bin ich heute Morgen nicht die Einzige, der ein gemütlicher Tag auf der Terrasse vor dem Hotelzimmer mit Blick auf den Yachthafen verlockend erscheint. Yacht an Yacht schaukelt bei strahlend blauem Himmel in der Bucht von El Puerto de Santa Maria.

Doch auf uns wartet Cádiz, die von Dichtern viel besungene und gerühmte Stadt am Ende einer Landzunge im Atlantik, lange Zeit eine weltoffene, prosperierende Hafenstadt auf der Handelsroute zwischen Mittelmeer und Atlantik. In Seefahrertradition nähern wir uns ihr mit der Fähre, überqueren bei guter Dünung die Bucht von Cádiz und sehen fasziniert auf ihre Silhouette.

Das „Silbertässchen“ wird sie von ihren Bewohnern genannt. 1100 v.Chr. von den Phöniziern gegründet, gilt sie als eine der ältesten Städte Europas. Sie sieht auf eine wechselvolle Geschichte von Glanz und Niedergang zurück, bekommt aber mit der Entdeckung der Neuen Welt und ihrem Handelsmonopol mit Amerika wieder eine große Bedeutung.

Vom Hafen kommend beeindruckt uns die Plaza de San Juan de Dios mit dem imposanten Rathaus. Die Handelshäuser mit ihren neoklassizistischen Fassaden aus dem 17. und 18. Jh. erzählen von Reichtum und Bedeutung der Handelshäuser. Eine Besonderheit sind die Dachterrassen mit ihren Aussichtstürmen, von denen noch 126 erhalten sind. Von dort konnte der Herrscher das Ein- und Auslaufen seiner Schiffe beobachten. Der Torre Tavira als höchste Punkt der Altstadt wurde 1778 offizieller



Wachturm. In ihm ist eine Camera Oscura installiert, die das Stadtpanorama und die sich außerhalb des Turmes abspielende Szenen auf eine weiße konkave Leinwand projiziert. Das wird mit Hilfe einer kleinen Karte demonstriert, die beliebig mit den Personen auf dem Platz unter uns spielt: sie in die Luft hebt, an eine andere Stelle setzt oder über die gefaltete Karte wie über eine Brücke laufen lässt. Nicht zum Programm gehört das Finden von Perlen. Die gehören einer Mitreisenden, die gar nicht bemerkt hat, dass ihre Perlenkette gerissen ist.

Nach unserem visuellen Stadtrundgang steigen wir ein paar Stufen höher auf die Aussichtsterrasse, und genießen noch einmal in Natura bei Sonnenschein und frischer Seeluft den weiten Blick auf das Meer und auf die Stadt.

Zurück aus der luftigen Höhe schlendern wir durch die Altstadt mit ihren engen Gassen und kleinen Marktplätzen, vorbei an der Catedral Nueva zur Markthalle. Berühmt ist der Markt vor allem für das riesige Angebot von Meerestieren, über dessen Vielfalt wir Ostwestfalen nur staunen können.

Einen Sonderwunsch erfüllen Herr Koczy und Matthias, als sie uns den Besuch des Hospitals de Mujeres mit der Capilla de Nuestra Señora del Carmen ermöglichen, um das El Greco Gemälde „Der heilige Franziskus“ zu sehen.

Die Errichtung dieses Hospitals linderte im 16. Jh. die katastrophale Unterversorgung von Kranken in Cádiz. Als englische Seefahrer 1594 Cádiz geplündert und zerstört hatten, gab es lediglich ein Krankenhaus mit 20 Betten, davon nur 2 für Frauen, für die vielen Verwundeten, für kranke Reisende und die vielen Seefahrer.

Aber auch politische Ereignisse machen Cádiz bedeutend. Da die Stadt zwar eine be-



lagerte, aber auch eine stark befestigte Stadt war, wurde 1810 als Tagungsort für die Cortes das Oratorio de San Felipe Neri gewählt. 1811/12 proklamierte die Cortes eine liberale Verfassung, die die Volkssouveränität stärkte. Sie war zwar nur 2 Jahre in Kraft, aber viele Teile wurden in die heutige Verfassung übernommen. Nach diesem spannenden und informativen Vormittag hatten wir uns eine Mittagspause redlich verdient. Sie wird uns auch großzügig zugestanden, so dass wir uns bei Sonnenschein ausgiebig stärken und erholen können. Hatten wir uns Cádiz heute Morgen auf dem Seeweg genähert, verlassen wir die Stadt

am Nachmittag über die 2015 fertig gestellte neue Brücke, die Cádiz mit Puerto Real verbindet. Sie soll ein Wahrzeichen der Stadt werden und ist mit einer Länge von 3,2 km und einer Spannweite von 540 m wirklich gigantisch. Wir fahren vorbei an still gelegten Werften und Fabriken. Hier ist vom Zauber Cádiz wenig zu spüren. Die hohe Arbeitslosigkeit von 44% – Jugendarbeitslosigkeit von 88% – ist traurige Spitzenreiterin in Europa. Nach der trostlosen Vorstadtkulisse öffnet sich ein großflächiges Gebiet, das von Wassergräben mit Brackwasser durchzogen ist. Je nach Tidenhub wird es auch gelegentlich vom Meer überspült. Auf dem Boden abgelagertes Meersalz gewinnt man in Salinen. Es wird entweder industriell verwertet oder ist in der kulinarischen Küche als Fleur de sel bekannt. Zahlreiche Wasservögel sind zu beobachten, nach Aussage von Matthias auch Flamingos. Ich kann nur Wattvögel, ein paar Störche und eine Schar Kraniche erkennen.

Wir fahren durch das Land Richtung Jerez de la Frontera, einem sanften, flachen baumlosen Hügelland. Es ist das Land der Großgrundbesitzer, der Pferdegestüte und des Sherrys. Die Armut der Landarbeiter in den Randbezirken bleibt unsichtbar.

An der arabischen Stadtmauer in Jerez entlang erhebt sich der maurische Alcazar aus dem 12. Jh. Die einstige Moschee ist schmucklos, jedoch mit anmutigen Proportionen. Nach der Reconquista wurde sie in eine christliche Kirche umgewandelt. In der nach Mekka ausgerichteten Gebetsnische wurde der Altar gestellt. In Andalusien findet man deshalb öfters Kirchen, die nicht geostet sind. Ein Hamam ist noch gut zu erkennen, und Matthias erklärt uns die Funktionen einer Ölmühle und einer Ölpressen. Die Gärten des Alcazar locken zum Verweilen.

Doch uns erwartet in der Heimat des Sherrys das Familienunternehmen José Estevez, das drei Passionen pflegt: den Weinanbau für den Sherry, die Pferdezucht und eine Kunstsammlung.

Ein sehr schönes, von Wohlhabenheit und Gediegenheit geprägtes Gebäudeensemble empfängt uns. In der großen, mit kostbaren Möbeln ausgestatteten Empfangshalle er-

fahren wir, was die Besonderheit der unvergleichlichen Weine von Jerez ausmacht: Der kalkig weiße Boden, auf dem der Wein gedeiht, das salzhaltige Seeklima, in dem die Trauben reifen, und die jahrhundertealte Winzererfahrung.

Der Sherry ist ein verstärkter Weißwein, der im 18./19. Jh. durch englische Handelshäuser weltbekannt und berühmt wurde. In den Gewölben ließen Könige und Herrschende private Fässer lagern. Sie werden uns mit Stolz gezeigt, ebenso die zahlreichen Fässer, auf denen Berühmtheiten aus aller Welt ihre Namen hinterließen. Viele Fotos zeigen José Estevez mit seinen prominenten Besuchern. Auf die Frage nach einer Toilette antwortet Matthias: „Gerade aus, dann rechts, bei Prinz Bernhard“. Und tatsächlich hängt ein Foto von Prinz Bernhard der Niederlande gegenüber der Damentoilette.

Tief beeindruckt nach diesem Erlebnis (!) folge ich den weiteren Ausführungen. In den gut belüfteten Hallen der Bodegas lagern in drei Reihen unzählige Holzfässer amerikanischer Eiche auf befeuchteter sandiger Erde. So wird das ganze Jahr über eine gleichmäßige mittlere Temperatur gehalten. Der in ihnen reifende Wein wird angesaugt, so dass die Fässer, nur halb gefüllt, nie bewegt werden. Der junge Wein aus dem obersten Fass wird jeweils den älteren unteren Fässern beigemischt. So erhält man eine gleichbleibende Qualität im Gegensatz zu den uns bekannten Jahrgangs-Weinen. Aus dem untersten Fass wird dann schließlich der einige Jahre alte Sherry zur Vermarktung abgefüllt.

Zwei Reifungsprozesse werden angewandt. Der biologische Reifungsprozess unter Zusatz von Hefe, der den trockenen Fino und den Manzanilla, und der oxidative ohne Hefe, der den Oloroso reifen lässt. Bei dem Amontillado werden beide Reifungsprozesse kombiniert.

Nach der Gärung wird der Sherry mit Branntwein versetzt und auf ein Volumenprozent von 15,5 % bzw. 17% aufgespritzt. Die Wirkung bekommen wir bei der anschließenden Verköstigung zu spüren. Wir bemühen uns unterschiedlich um Mäßigung, denn jeder Tropfen, der in den Spuckeimer gegossen wird, kommt uns wie eine Verschwendung

vor. So animiert wird der Umsatz beim Verkauf gesteigert, und würde der Gedanke an den mangelnde Platz im Koffer nicht von manchem Kauf abhalten, wer weiß?

Ach ja, den Gang zu den Pferdeställen vergessen wir auch nicht. Die Passion von José Estevez ist die Züchtung von Pura Raza Espanola Pferden, die ihr dunkles Fell behalten. Sie gehören zu den PRE Rassen (Reinrassige spanische Pferde), die sehr strengen Zuchtbestimmungen unterliegen.

Dass es auch eine durchaus sehenswerte Kunstsammlung mit Werken von Picasso gibt, die wir hätten besichtigen können, erwähnt Matthias erst ganz zum Schluss, als wir schon voll des köstlichen Sherrys sind. In der Beschränkung liegt die wahre Größe. Ein langer Tag neigt sich dem Ende zu. Nach all den Eindrücken tut uns die

Einkehr im Kartäuserkloster La Cartuja so dass wir in die Klosterkirche nur einen Blick werfen, um nicht zu stören. Wir ziehen uns zur eigenen Abendandacht in eine Nebenkapelle zurück.

Ursula Schultze





7. Tag: Freitag, 18.03.2016

Stadt an der Schlucht

Auch am siebten Tag unserer Reise sitzen alle pünktlich um 8.30 Uhr im Bus. Nach einer kleinen Andacht, der obligatorischen Wasserflaschenausgabe, und einem kurzen Bericht über den Eukalyptusbaum, kommt die nötige Pillerpause. Auf dem Parkplatz wird auch wilder grüner Spargel verkauft. Nachdem die Frauen-Toilettenschläge mit ansehen musste, dass der Spargelverkäufer diesen sogar mit auf die Herrentoiletten nahm, waren wir einigermaßen geschockt. Nach diesem Zwischenstopp geht die Fahrt weiter bei bedecktem Wetter über die weißen Dörfer nach Ronda. Um 11.00 Uhr erwarten uns die lokalen Führer Juan und Jesus zu einem Rundgang durch die Neustadt und die Altstadt. Ronda hat nur 37.000 Einwohner. Es ist eine alte Ritterstadt mit einer sehr tiefen Schlucht. Darüber sind im Laufe der Jahrhunderte drei Brücken gebaut worden. Über die neue Brücke von 98 Meter Höhe erreicht man die Altstadt. Vorbei an Museen, durch schmale, wunderschöne Gassen erreichen wir die ehemalige Kollegiatskirche Santa Maria la Mayor. Die Kirche ist auf den Grundmauern einer Moschee errichtet worden. In der prunkvollen Kirche werden die „Throne“ für die Prozession fertig gemacht. Es geht

zurück durch die Altstadt, über die Mauer der Altstadt in die Stierkampfarena in der Neustadt. Diese wird nur drei Tage im Jahr benutzt. Da Hemmingway mit einem bekannten Stierkämpfer befreundet war, hat er oft den Ort Ronda besucht. In der Arena erhalten wir noch Informationen zum Stierkampf und haben dann Freizeit, die jeder für sich gestalten kann. Nach der Mittagspause fahren wir eine sehr kurvige Bergstraße hinab Richtung Meer. Kurz ist auch der Felsen von Gibraltar zu erkennen. Im Yachthafen von San Pedro al Cantara (gehört zum Gebiet von Marbella) ist Zeit für einen Kaffee oder Sekt. Im Hafen sind tolle Yachten und „viele Schöne und Reiche“ unterwegs. Nach dem kurzen Stopp gibt es im Bus Infos zum Bürgerkrieg in Spanien von Matthias. Um 18.00 Uhr erreichen wir Mijas für unsere letzte Übernachtung. Nach der Zimmerverteilung und leckerem Abendessen ist noch eine gemeinsame Abschiedsrunde, bei der ganz viel Dank an Matthias und Adrian Koczy für die tolle Vorbereitung und Begleitung ausgesprochen wird. Zuletzt wird die nächste Reise für das Jahr 2017 vorgestellt, vorauf schon viele gespannt warten. Nach dem offiziellen Teil haben alle Teilnehmer noch die Möglichkeit an der Bar einen „Absacker“ zu trinken oder sich auf die Zimmer zurückzuziehen.



Christine Fanenbruck



8. Tag: Samstag, 19.03.2016

Abschied und Heimreise



Am Samstag gibt es das letzte gemeinsame Frühstück. Nach Abgabe der Sprachverstärker und Verstauen des Gepäcks ist um 9.15 Uhr Abfahrt bei Regenwetter. Im Bus wird gesungen, gebetet, weitere Infos zum spanischen Bürgerkrieg gegeben und es gibt natürlich wieder einen Tagesspruch. Unser erstes Ziel ist die Zitrusplantage „Juanito Orange Plantage“. Juanito empfängt uns um 10.00 Uhr zwischen seinen Bio-Bäumen. Er pflückt uns total süße Orangen und erklärt uns, ob die Bäume veredelt wurden und mit wem.

An einigen Bäumen hängen braune Konkons von der Gottesanbeterin. Diese gibt es nur in Bio-Plantagen. Alle Teilnehmer dürfen die süßen und nicht so süßen Früchte probieren. Von Juanito bekommen wir die Anweisung: weiterlaufen – andere Baum. Manchmal denkt man, er ist selbst überrascht, wie viele Sorten er hat. Bei den Zitrusfrüchten heißt es: „macht alle Löcher“ zu, oder „gut wenn



Maschine kaputt“. Es ist so lustig ihm zuzuhören. Nach dem Rundgang durch seine kleine Plantage ist der Regen wieder weg, und in der anschließenden Pause können frischer O-Saft, Kaffee, Ziegenkäse, Mandeln, selbstgemachte Marmelade, Feigen oder auch Zuckerrohrhonig bei ihm gekauft werden. Die Orange „Valenzia Latte“ hat total viel Saft und die Sorte „Nave Latte“ ist sehr, sehr süß.

Nach dem lustigen Besuch der Plantage geht die Fahrt weiter an der Küste entlang zum Castillo de Gibralfaro. Vom dortigen Parkplatz gibt es einen kurzen Fußweg zum Aussichtspunkt über der Stadt Malaga. Es werden schöne Fotos gemacht, und schon geht die Fahrt den Berg wieder runter in die Stadt Malaga. In Malaga gehen wir durch die engen, gut besuchten kleinen Gassen Richtung Markthalle. In der Markthalle gibt es Fisch, Fleisch, Gewürze und Gemüse ohne Ende. Da Wochenende ist, sind auch sehr viele Spanier unterwegs, die Ihren Wochenendeinkauf hier erledigen. Viele aus unserer Gruppe kommen mit Tüten aus der Markthalle zurück. Danach haben wir Zeit zur freien Verfügung zum Shoppen oder Mittagessen. Es gibt reichlich Lokale, und die Auswahl fällt schwer. Um 16.30 Uhr sitzen alle wieder pünktlich im Bus zur letzten Etappe zum Flughafen, den wir eine viertel



Stunde später erreichen. Es wird Zeit von Antonio, der uns immer sicher gefahren hat, und Matthias Abschied zu nehmen. Unser Abflug ist um 19.30 Uhr und um 22.30 Uhr landen wir wieder in Düsseldorf. Der Bus zur Abholung ist schon da, und nach der Gepäckaushandlung und Koffer

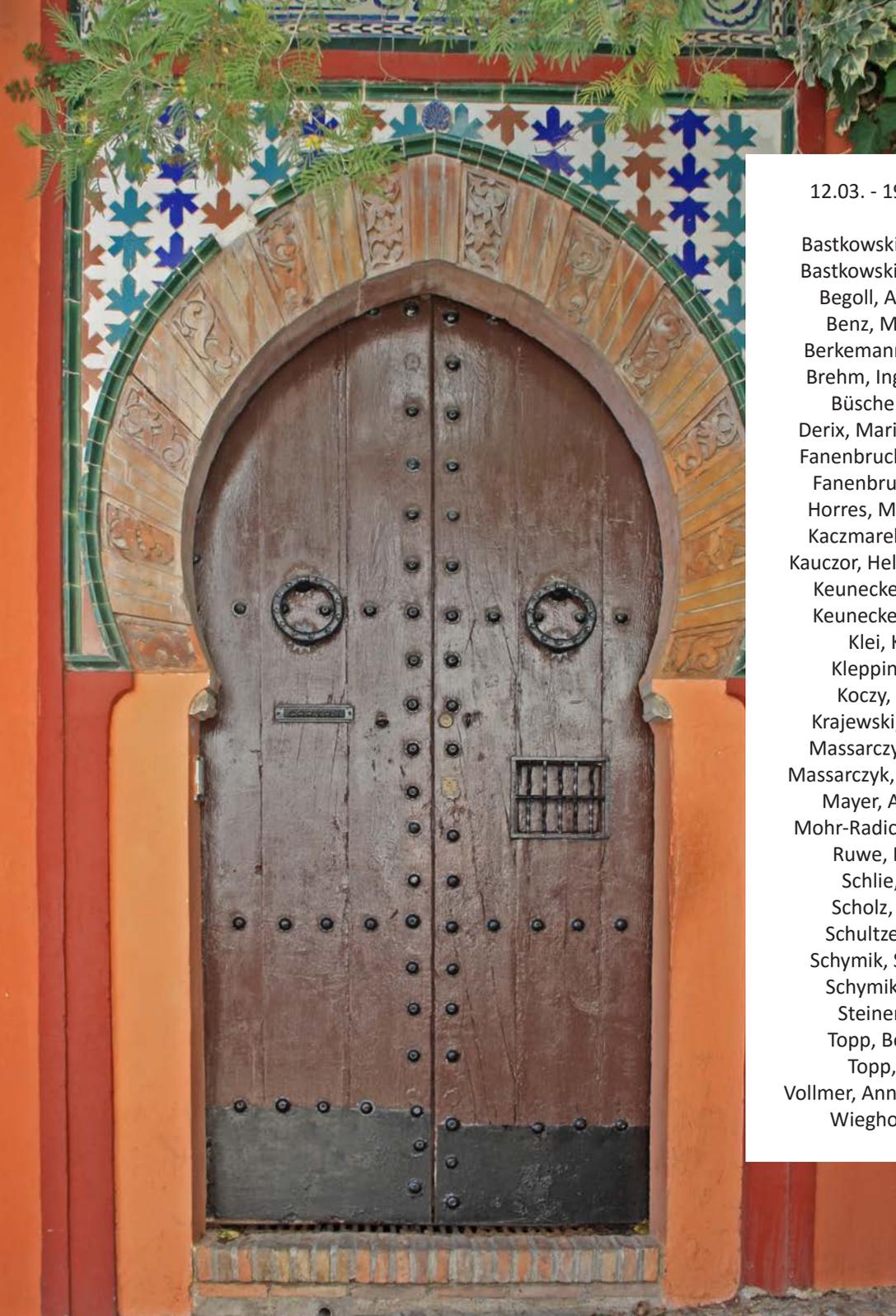


verstauen ist die Rückfahrt nach Schötmar, wo wir um 01.30 Uhr sicher ankommen. Die Taxen stehen bereit, und die Abholer sind auch schon vor Ort.

Die Woche ist sehr schnell vergangen, aber die Eindrücke und Informationen müssen jetzt erst einmal verarbeitet werden. Das ist das Ende einer sehr schönen Reise.

Christine Fanenbruck





12.03. - 19.03.2016

Bastkowski, Elisabeth
Bastkowski, Johannes
Begoll, Alexandra
Benz, Marianne
Berkemann, Margret
Brehm, Ingrid Gisela
Büscher, Helga
Derix, Maria Elisabeth
Fanenbruck, Christine
Fanenbruck, Maria
Horres, Melsheimer
Kaczmarek, Barbara
Kauczor, Helga Elisabeth
Keunecke, Irmgard
Keunecke, Wilfried
Klei, Katrin
Kleppin, Maria
Koczy, Adrian
Krajewski, Zdzislaw
Massarczyk, Günter
Massarczyk, Maria-Luise
Mayer, Annegret
Mohr-Radicke, Gertrud
Ruwe, Markus
Schlie, Karin
Scholz, Christa
Schultze, Ursula
Schymik, Stanislaus
Schymik, Ursula
Steiner, Hans
Topp, Bernhard
Topp, Ruth
Vollmer, Annette Gertrud
Wieghofer, Ilse

